

Die Gunst der Stunde und von den Mühen eines Sämanns

PREDIGT zu Lukas 8, 4 – 8 von Katharina Falkenhagen

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder, der Friede unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Wieder beginnt eine neue Woche. Die Lehrerin der 4 c hatte sich am Wochenende viele Gedanken gemacht, wie sie in dieser schwierigen Situation den Kindern ihrer Klasse den Schulstoff vermitteln könnte. Sie hat sich neue Methoden überlegt, um per Arbeitsmaterialien den Stoff so aufzuschließen, dass es den Kindern und ihren Eltern, die ja jetzt vor besonderen Herausforderungen im Homeschooling standen, vergleichsweise leicht fallen würde, die Aufgaben zu verstehen und zu lösen. Sie hatte das Gefühl, wirklich alles getan zu haben. Und dennoch wusste sie, dass es wie jede Woche sein würde. Bei einige würde alles gut ankommen und von anderen würde sie keine oder nur sehr bruchstückhafte Rückmeldungen erhalten. Sie würde damit leben müssen, dass einige Kinder nicht mitkommen würden. Das machte sie sehr traurig, denn ihr Anspruch war es schon, dass alle Kinder auch in diesen schwierigen Zeiten voran kommen könnten. Sie stand

vor einer Herausforderung, auf die sie niemand im Studium vorbereitet hatte und auch jetzt fühlte sie sich oft allein gelassen.

Erfahrungen wie die eben beschriebene, machen Menschen immer wieder. Oft klafft ein unglaublich tiefer und weiter Graben zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Auch Jesus und seine Jünger, später dann auch die Prediger in den ersten Gemeinden, machten die Erfahrung, dass die Frohe Botschaft nicht bei allen Menschen gleichermaßen ankommt. Im Evangelium nach Lukas (Übersetzung der Basisbibel) lesen wir folgende Worte Jesu:

Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: 5Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. 6Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. 7Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. 8Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach

Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Liebe Schwestern und Brüder, ja so ist das! Das kurze Gleichnis Jesu beschreibt eine Erfahrung, die jeder und jede von uns schon einmal gemacht hat. Ich habe eine gute Idee und bin davon überzeugt, dass andere diese Idee auch gut finden würden. Doch bald werde ich in die bittere Realität zurück gebracht. Die Begeisterung meiner Mitmenschen entspricht nicht den Erwartungen, die ich hatte. Sie nörgeln und finden Einwände, haben was anderes vor oder einfach nur keine Lust. Und dann schrumpft mein ganzer Idealismus dahin und ich muss mich mit einem Ergebnis zufriedengeben, dass so gar nicht meinen ursprünglichen Vorstellungen entspricht. Die Menschen in der Nachfolge Jesu haben von Anfang an auch solche Erfahrungen gemacht. Bis in unsere heutige Zeit ist das so. Begeistert von der Frohen Botschaft Jesu möchten wir andere Menschen dafür gewinnen. Doch dann werden wir mit all den Einwänden konfrontiert. Und nicht nur das. Es gibt auch Menschen, die uns mit Abneigung begegnen oder den Glauben lächerlich machen. Die Frohe Botschaft fällt auf einen Boden, der dornig oder trocken ist. Unsere Ideale und guten Vorsätze verdorren oder werden, um im Bild Jesu zu bleiben, von den

Krähen gefressen. Doch es gibt eben auch die andere Erfahrung. Menschen lassen sich ansprechen und begeistern. Sie nehmen ganz unverhofft die Angebote des Glaubens an und haben Freude daran, bringen sich ein und werden zu engagierten Christinnen und Christen. Jesus möchte mit seinem Gleichnis sicherlich eine Realität beschreiben aber eben nicht, um uns mutlos zurück zu lassen, sondern um uns zu zeigen: Es gibt Samen, der aufgeht. Es gibt diesen guten Ackerboden und darauf sollt ihr euch konzentrieren, ihn hegen und pflegen und Freude an der Ernte haben. Ebenfalls im Kapitel 8 findet sich eine Erklärung des Gleichnisses.

Der Same ist das Wort Gottes. ¹²Die aber an dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. ¹³Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. ¹⁴Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht zur Reife. ¹⁵Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören

*und behalten in einem feinen, guten Herzen
und bringen Frucht in Geduld.*

Wozu finden wir nun aber solch eine Situation vor, in der die Frohe Botschaft nur von wenigen angenommen wird? Warum kann nicht alles ganz einfach sein? Warum sind manche Herzen weit und offen und warum bleiben andere verschlossen? Welcher Plan Gottes verbirgt sich dahinter? Diese Frage beschäftigt die Theologen schon immer. Schon die Propheten des Ersten Bundes waren dieser Frage auf der Spur. Der Prophet Jesaja richtete z.B. seine Predigt im Namen Gottes an das Volk Israel:

Dann hörte ich den Herrn sagen: »Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?« Ich antwortete: »Hier bin ich, sende mich!«⁹ Er sagte: »Geh und sprich zu diesem Volk: »Hört nur zu – doch kommt nicht zur Einsicht! Seht nur hin – doch erkennt nichts!«¹⁰ Verhärtete das Herz dieses Volkes, verstopfte seine Ohren und verklebte seine Augen! Es soll mit seinen Augen nicht mehr sehen und mit seinen Ohren nicht mehr hören. Sein Herz soll nicht zur Einsicht kommen. Es soll sich nicht ändern und nicht wieder heil werden.«¹¹ Ich fragte: »Herr, wie lange soll das so bleiben?« Er antwortete: »Bis die Städte verödet und unbewohnt sind und die Häuser menschenleer. Bis das Ackerland zur

Wüste geworden ist.«¹² Denn der HERR wird die Menschen weit wegführen. Dann wird das Land einsam und verlassen daliegen.¹³ Selbst wenn noch ein Zehntel darin übrig bleibt, wird das Land wieder kahl gefressen. Es geht ihm wie einer gefällten Eiche oder Terebinthe: Sogar die Triebe, die aus dem Stumpf wachsen, werden wieder abgefressen. Doch der Stumpf bleibt. Er ist wie ein heiliger Same, aus dem Neues wächst. (Jesaja, 6, 8 ff. - Übersetzung der Basisbibel)

Jesaja muss im Namen Gottes dem Volk verkünden, dass eine Zeit bevorsteht, in der das Wort Gottes kein Gehör finden wird. Es wird aus den Herzen der Menschen verschwinden bzw. werden die Herzen verschlossen bleiben. Doch die Wurzel wird bleiben, ein kleiner Samen, unscheinbar und unbeachtet. Diese Wurzel wird der Grundstock sein für einen Neuanfang, den Gott allein bestimmen wird. Gott bleibt der Handelnde und in seiner Gnade liegt es Menschenherzen zu öffnen.

Wir denken oft, an uns läge es, dass das Reich Gottes, die Frohe Botschaft Raum gewinnt in der Welt. Alle großartigen Papiere, Streitschriften, Initiativen sind oft von dieser Idee getragen. Wir denken, wir müssten einfach nur alles richtig machen und dann würde die Gemeinde

Jesu Christi, das Reich Gottes wachsen und gedeihen, dann würden sich Menschen einladen lassen und voller Begeisterung dabei sein. Ganz leicht vergessen wir dann den eigentlichen Herrn des Verfahrens: Gott! Wir können, ja müssen uns alle Mühe geben; so wie die gute Lehrerin der Klasse 4c. Doch am Ende sollten wir auch in Demut bekennen, dass der Erfolg unserer Bemühungen eben nicht in unserer Hand liegt, sondern dass wir nur Teil eines viel größer angelegten Plans sind, dessen Gelingen eben nicht bei uns liegt. In jedem Taufgespräch mit Eltern versuche ich dies immer wieder deutlich zu machen: Wir beginnen in diesem Kind ein gutes Werk. Wir rufen es in

die Gemeinschaft Jesu. Wir werden uns bemühen, ihm vom Glauben zu erzählen und Wege zu eröffnen. Ob das Kind und später der Erwachsene sein Herz öffnet für den Glauben, das haben wir letztendlich nicht in der Hand. Das sollte uns aber nicht davon abhalten, das Werk zu beginnen und den Samen zu legen – nicht mehr und nicht weniger. Und so können wir getrost all unsere Bemühungen, unsere Versuche, unser Tätigsein in Gottes Hände legen, ihn in aller Demut um seinen Segen bitten.

GEBET

Guter Gott, ich komme zu dir in meinem Gebet. Du weißt um meine guten Ideen, du weißt um meinen Wunsch, dass möglichst viele Menschenherzen von der Frohen Botschaft deines Sohnes Jesus Christus ergriffen werden. Du weißt aber auch um meine Zweifel und meine Mutlosigkeit, wenn Menschen sich verweigern oder gar feindselig dem Glauben gegenüber stehen. Guter Gott lass mich geduldig sein und auf dich vertrauen. Du wirst alles gut machen und Gelingen schenken zur rechten Zeit. Lass mich in dieser Gewissheit täglich voller Mut ans Werk gehen. Das bitte ich im Namen deines Sohnes Jesus Christus. Amen.